



Cornelius Hell

## Der eiserne Wolf im barocken Labyrinth Erwachendes Vilnius

Picus Lesereisen 2009 • 132 Seiten • 14,95

2009 ist ein bedeutendes Jahr: für Vilnius, die Hauptstadt, aber auch für das ganze Land Litauen. Die Quedlinburger Annalen, eine Art Weltchronik und ab dem Jahr 984 bis 1025 von anderen Quellen unabhängig, erwähnen für das Jahr 1009 zum ersten Mal den Namen „Litua“. Damals wollte der „heilige Brun, der den Beinamen Bonifacius hat, Erzbischof und Mönch“ das dortige Volk zum Christentum bekehren – leider mit mäßigem Erfolg: „in confinio Rusciae et Lituae a paganis capite plexus“ heißt es in den Annalen, „im Grenzgebiet von Russland und Litauen wurde er von Heiden enthauptet“.

1000 Jahre sollten vergehen, bis die europäische Union die Hauptstadt des nunmehr gar nicht so heidnischen Landes als Kulturhauptstadt 2009 wählte, nachdem bereits 15 Jahre zuvor, 1994, die Altstadt von Vilnius in das Weltkulturerbe der UNESCO aufgenommen worden war. Grund genug für die Stadt und das ganze Land, sich stärker als bisher der europäischen Kultur zu öffnen. Als „vision“ gilt der Traum von Vilnius als „a European capital of the future that is open to people, cultures and innovation“ (Webseite der Stadt unter [www.vilnius.com](http://www.vilnius.com); englischsprachig). „European Café, art in unusual places, Vilnius Book Fair, a celebration of mid-summer, or – when the winter darkness comes – for the festival of light“, all das ist neben Theateraufführungen, Konzerten, Seminaren und anderen Kunstereignissen geplant für das Festjahr.

Lange genug hat sich die Stadt mit Eroberern aller Art auseinandersetzen und arrangieren müssen; nun bricht sich das Gefühl der Freiheit und Unabhängigkeit in dem Bedürfnis Bahn, das historische Erbe angemessen in den schnell wachsenden und rasch erstarkenden Staat zu integrieren und vor allem für den Besucher zu nutzen – ein Spagat, der sicher nicht einfach für das Land ist und auch von Kennern mit Misstrauen beäugt und verfolgt wird.

Einer dieser Kenner ist Cornelius Hell. Er kennt diese Stadt seit 25 Jahren, seit sich 1984 sein Plan, Germanistiklektor an der Universität von Bari zu werden, zerschlug und er stattdessen nach Litauen kam, mit dem Nachtzug Moskau-Vilnius, etwa 1 000 Kilometer weit entfernt, ermöglicht durch eine Länderpartnerschaft Salzburg und Sowjetlitauen.

In seinem äußerst unterhaltsam und intelligent zu lesenden Vilnius-Buch lässt er den Leser zunächst an seiner persönlichen, privaten Geschichte, die sich mit der Stadt verbindet, teilnehmen, zeichnet seinerzeit als grotesk und exotisch Empfundenes nach, lässt die Veränderungen Revue passieren, die sich zwischen seinen Aufhalten ergaben, geschrieben aus der Retrospektive, zwischen Freude über den Aufbruch und noch viel mehr wehmütiger Erinnerung an das, was dadurch verloren ist.

[...] noch heute könnte ich sentimental werden bei der Erinnerung, wie viel Zeit wir damals hatten. Die grauen Tage der Sowjetjahre (von denen niemand ahnte, dass es die letzten sein würden) vergingen langsam und perspektivlos; Eile lohnte sich nicht. Ich weiß, wer diese Zeit glorifiziert, der glorifiziert das universale Gefängnis, das die Sowjetunion war. Aber mir geht es wie vielen Freunden nicht nur in Vilnius: Auch wenn alles an diesem System verabscheuungswürdig war, so sind seine Nischen und die kleinen Freuden, die es zuließ, doch Teil unserer Jugend und unseres Lebens; ich kann sie nicht auf den Müll werfen, denn dazu müsste ich ein Stück aus mir selbst herausreißen.

Aus jeder Zeile spricht die Vertrautheit mit der Stadt und vor allem ihren Menschen; eine so große Vertrautheit und – ich benutze das altmodische Wort – Ergebenheit, dass es Cornelius Hell gelingt, das Herz des Lesers zu öffnen und bereit zu machen für seine Eindrücke. In fünfzehn weiteren Kapiteln, einzeln lesbar (aber sie formen sich bei kontinuierlichem Lesen zu einem wunderbar ausgeleuchteten Ganzen), beschreibt Hell eine Welt, ein Geschehen, ein Figurenensemble, die uns weitgehend nicht aus der Realität vertraut sind.

Es ist wie ein großer, letzter Spaziergang durch das neue Vilnius, den Hell unternimmt, auf Spurensuche gleichsam, Realitätssplitter zwischen selbstvergessenen Erinnerungen; er teilt seine Gedanken und Erlebnisse unmittelbar mit, bringt sich selbst ins Spiel, kommentierend, reflektierend, manchmal auch urteilend, aber er kann auch als ein außenstehender Zuschauer berichten, das Gesagte aus der Distanz des Beobachters vermitteln, so vertraut dieser auch mit dem Geschehen sein mag.

So lassen sich die einzelnen Kapitel einfach wie ein spannender Roman, eine Autobiografie oder geschichtliche Erzählungen lesen, aber auch wie ein ungemein subjektiver Reiseführer, durchaus zu Recht mit dem Anspruch auf Objektivität. Hell weiß, wie er seinen Leser fesselt, verbreitet seine Informationen routiniert, plaudernd fast, wie in einem persönlichem Gespräch, überaus beschlagen, immer wieder Blickwinkel aufzeigend, die nur der Insider zu vermitteln vermag.

Wer nach diesem Buch keine Lust bekommt, Vilnius zu besuchen und auf den hier gelegten Spuren zu wandeln, dem ist – pardon – einfach nicht zu helfen.

*Astrid van Nahl*